

erleiden sollten und bereits in einem Keller eingesperrt waren, konnten aber noch rechtzeitig befreit werden. Natürlich gaben die Russen vor, es sei von den Bewohnern der Ortschaft auf ihre Verwundeten geschossen worden. Tatsächlich haben russische Soldaten selbst Gefangene auf das russische Lazarett abgegeben, um einen Schein des Rechts zu haben, gegen die unschuldigen Bewohner vorzugehen.

3. Ist es durch einen Ohrenzeugen bewiesen, daß der russische Befehlshaber Krennampf am Montag, den 24. August vormittags, ausdrücklich erklärt hat, daß er das Neutralitätsgebot des Ho. en Kreuzes nicht respektiere. Ein von den Deutschen aufgefangener Truppenbefehl ist die Bestätigung dafür.

4. Auf dem Turm der Irenanstalt zu Zapian, wo preussisches Militär den Vorstoß der russischen Heere an der D.-Linie aufhielt, wehten noch am 19. September zwei zerflossene rote Kreuz-Zahnen. Der Turm war von vielen Geschossen getroffen. In der Irenanstalt selbst wurden von einschlagenden Schrapnells und Granaten fünfzehn Kranke getötet und 31 verwundet.

England und die Türkei.

Die Güter des Völkerrechts im Orient.

Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht einen Bericht ihres Mitarbeiters in Konstantinopel vom 28. September, der über den Grund der endgültigen Sperre der Dardanellen durch die Türkei infolge der englischen Willkür folgende Mitteilungen macht:

Als vorgestern ein osmanisches Torpedoboot ins Ägäische Meer auslaufen wollte, hielt das vor den Dardanellen seit Wochen ohne ersichtlichen Grund kreuzende britische Geschwader dieses Kriegsschiff mit Ersuchen an, ins Marmarameer zurückzugeben. Der türkische Seeoffizier folgte, um keinen Zwischenfall zu schaffen, dieser Aufforderung. Dies Vorgehen Großbritanniens bedeutet einen Bruch des Völkerrechts, ist aber kaum nennenswert im Vergleich zu der sich daran anschließenden Erklärung des Völkerehrers Mallet, der im Auftrage seiner Regierung der hohen Pforte mitteilte, England werde künftig das Auslaufen eines osmanischen Kriegsschiffes ins Ägäische Meer als Kriegshandlung betrachten. England fühlte sich berechtigt, den neutralen Türken das Befahren ihrer Küsten zu verbieten, nachdem es aus Versehen die lästigen Holländer mit Turbomonten in Maastricht beglückte und um einige wertvolle Handelschiffe bestohlen hat.

Ueber die eigenartige Tätigkeit der englischen Marinemission in der türkischen Flotte macht der Bericht folgende interessante Angaben:

Die Tätigkeit des Admirals Limpuz, der nach besten Kräften bemüht war, die türkische Flotte geschichts- und unbrauchbar zu machen, indem er auf den türkischen Schiffen die Kessel mit zu schwachen Rohren versah und sämtliche Schottenverschlüsse abnahm, damit jedes unter Feuer getroffene Schiff sofort sinken mußte, ist bereits in Deutschland und im Ausland bekannt, bisher ist aber verheimlicht worden, daß die englischen Missionen auch versuchten, die türkischen Unterwasserminen und Torpedos unbrauchbar zu machen.

Daraus kann man erkennen, wie hohe Zeit es war, daß die Türken die englische Marinemission von dannen jagten. Das Spiel Englands in Konstantinopel ist natürlich nach solchen Vorgängen für immer verloren, zumal ja das englische Sündenregister mit den bisher angeführten Taten noch längst nicht erledigt ist. Dürfte doch gerade noch die Vergewaltigung Ägyptens zu ernstlichen Auseinandersetzungen zwischen England und der Türkei führen. John Bull hat denn auch eingesehen, daß vorläufig für ihn im Goldenen Horn nichts mehr zu machen ist; er hat daher seine Tätigkeit mehr nach Norden verlegt, wo er jetzt die Regierungen in Sofia und Bukarest zu bearbeiten sucht; bisher freilich, soviel man weiß, hat er hierbei keinen Erfolg zu verzeichnen.

Ein entführtes Unterseeboot.

Ein in Italien für Rußland erbautes Unterseeboot verjährt.

Das geheimnisvolle Verschwinden eines für Rußland erbauten, aber nicht abgelieferten Unterseebootes von der Vlat-Werft in Spezia-St. Giorgio erregt in Italien großes Aufsehen. Da Italien aus strengster Wahrung seiner Neutralität achtete, konnte das Boot von Rußland nicht abgenommen werden. Die Werftleitung hatte mit der italienischen Regierung Verhandlungen angestellt, um die Erlaubnis zu erwirken, das Schiff einem russischen Vertrauensmann regelrecht zu übergeben. Die Erlaubnis wurde ihr aber bedingungslos verweigert.

Jetzt ist das Unterseeboot mit unbekannter Bestimmung ohne Wissen und gegen den Willen der Werftleitung heimlich aus Spezia abgegangen. Es soll nach Versicherungen der Vlat-Werft vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses mit einer aus 15 Personen, Ingenieuren und Arbeitern des Hauses Vlat, bestehenden Besatzung stehen. Die Direktoren gaben dem italienischen Marineminister beruhigende Versicherungen, daß sie der Abfahrt ihre Zustimmung nicht gegeben hätten. Der Minister gab Anweisung, sofort das Boot zu suchen. Außerdem ließ er eine strenge Untersuchung in Spezia einleiten.

Wie weiter bekannt wird, ist der Ingenieur, der das russische Unterseeboot aus Spezia entführte, der Schiffsführer der Reserve Belloni. Die Werftleitung glaubt, daß Belloni nach Nizza gefahren ist, wo er Munition und Waffen unsicher finden würde. Zu einer längeren Fahrt hätte der verfügbare Vorrat nicht ausgereicht. Das Kommando Belloni eigentlich vorhat, ist nicht ersichtlich. Einem Bericht zufolge ist er tatsächlich in Frankreich. Vor seiner Abfahrt schrieb er einen Brief an die Werftleitung, worin er bittet, seine Tat nicht falsch auszulegen, sondern einen Brief abzuwarten, den er aus dem nächsten fremdstaatlichen Hafen an seinen Bruder schicken werde. Bis dahin möge man ihn auch nicht für wahnsinnig halten. Jedenfalls gehörte die Verantwortung für das Geschehnis ihm allein. Seine Leute habe er gekümmert über seine Irrede und Ziele im Dunkeln gelassen. Die Werftleitung erklärt, Kommando Belloni hätte dank seinem ruhigen Wesen ihr volles Vertrauen genossen.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.
Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt
am 30. September 1914.

Großer Generalstab des Heeres.

(Nachdruck verboten.)

Die vom Flügelrad.

Amerikanische Milliardäre haben sich vor einigen Jahren das perverbe Vergnügen gemacht, zwei Eisenbahnzüge in voller Fahrt aufeinander losgehen zu lassen, um sich an dem dadurch verursachten wüsten Durcheinander zu ergötzen. Aber der gegenwärtige Krieg, der so vieles Neue und Unerhörte schon im Gefolge hatte, hat auch dieses nerbenerregende Schauspiel durch eine Herostentat der belgischen Eisenbahner weit überboten. In den ersten Augusttagen haben, wie ich schon in einem früheren Bericht kurz andeuten konnte, unsere Gegner den Tunnel zwischen den Stationen Francorchamps und Stavelot der Ardennenbahn dadurch für uns unbenutzbar zu machen gesucht, daß sie auf der einen Seite drei, auf der anderen sogar vier schwere Schnellzugmaschinen aneinanderkoppelten, die Kessel überhitzten und dann im letzten Augenblick, als schon der Manometer auf 99 stand, die Maschinen in den Tunnel hineingehten, in dem es alsbald eine furchterliche Katastrophe gab. Aber die Väter dieser neroanischen Idee hatten nicht mit der

Tätigkeit unserer Pioniere gerechnet. Innerhalb einer Woche waren nicht nur die traurigen Überreste der Maschinen aus dem ständigen Sollenloch des Tunnels herausgeholt, nein, auch der zweigleisige Betrieb funktioniert wieder, und so hat das Attentat der Belgier auf ihre eigene Eisenbahnstrecke nur den Erfolg gezeitigt, daß der Ruhm unserer Pioniere und Eisenbahner um so heller strahlt. Denn die Eisenbahner hatten auf dieser Strecke ebenfalls Arbeit bekommen, da neben dem Tunnel auch der Viadukt bei Trois-Ponts in die Luft gesprengt worden war. Aber inzwischen den neuen, aus ungeheuren Baumstämmen und mächtigen Balken gefügten Bahndübelgang an dieser Stelle gesehen hat, weiß, daß wir es hier nicht mit einer gewöhnlichen Ueberbrückung, sondern mit einem kleinen technischen Kunstwerk unserer Eisenbahner

zu tun haben, deren Loblied in diesem Kriege nicht oft genug gesungen werden kann. Denn nicht im Festen, sondern vor allem im Wiederaufbau liegt ihre ungeheure strategische Bedeutung. Wie wäre es möglich, heute mit deutschen Zügen im Westen bereits tief in das Herz Frankreichs hinein, nördlich bis fast nach Antwerpen und östlich schon bis nach Rußland hinein zu fahren, wenn wir nicht unsere Eisenbahner, und zwar die Eisenbahner im aktiven Dienst wie die auf der Maschine, im Nachhinein und auf den Stellwerken hätten.

Es kommt uns gar nicht in den Sinn, wie sonderbar es ist, daß da plötzlich in einer weitverlassenen Station hoch oben im Ardennenwald ein Mann mit der preussischen Eisenbahnerdienstmütze am Stationsstelegraphen sitzt, daß hinter der französischen Grenze westlich von Metz ein aus deutschen Güterwagen zusammengefügter Zug ruhig rangiert, und wir empfinden es sozusagen als selbstverständlich, daß die mit den Farben der französischen Tricolore bemalte Wegschränke am Bahndübelgang eines Dorfes im Heimatland der Jeanne d'Arc von einem deutschen Eisenbahner gezogen wird, als unser Automobilzug über das von deutschen Lokomotiven gepflügte Bahngleise drauf.

Ein anderes Tunnelerlebnis! Ich schrieb schon davon, als wir uns eine zerstörte französische Festung ansahen. Damals lag dort der Tunnel halb in Trümmern, weil die Franzosen auf beiden Seiten Sprengversuche unternommen hatten. Die braven Württemberger bauten, nicht faul, sofort eine ganz neue Umgehungsbahn und stellten an den beiden Tunnelausgängen die Mannschaften der gefangen genommenen Besatzung zum Anschauen an. Und siehe da! Als wir vor einigen Tagen neuerlich die Festung passierten, war

eine zweigleisige Umgehungsbahn fertig und gestattet uns nun den Luxus einer Doppelstrecke, die für unsere rückwärtigen Verbindungen von höchster Wichtigkeit ist. Es sei nur daran erinnert, daß der Tunnel aus 1870 sofort von den Franzosen gesprengt wurde, als sie zum Rückzuge gezwungen wurden und daß wir auch damals aus strategischen Gründen in allererster Linie den Bau einer Umgehungsbahn betrieben haben.

Das größte Tunnelwunder aber erlebte ich heute in der Nähe einer größeren französischen Stadt. Hier sind die französischen Mineure mitten in den Tunnel hineingegangen und haben

durch eine gewaltige Plattermine den Zusammen-

bruch des ganzen Tunnels herbeigeführt, so daß unsere Eisenbahner bei ihrer Ankunft nur einen in sich zusammengefallenen Schutthaufen voranden. Aber alsbald wurde auch diese fast aussichtslose Sache in Angriff genommen, und sie wird in den nächsten Tagen bereits von Erfolg gekrönt sein. Wir haben das gewaltige Wiederherstellungswerk zur Nachtzeit und in der unsicheren Umgebung einer feindlichen großen Stadt. Hoch oben auf dem von der Tunnelröhre durchbohrten Berge hat man einen wunderbaren Blick auf ein weites im Herbstlaub schimmerndes Flußtal und die schöne alte Stadt, um die sich ein Kranz prachtvoller Villen und Landhäuser mit wundervollen Parks zieht. Aber mitten in der herrlichen Landschaft liegen zwei gewaltige Verbindungsbrücken der Stadt zerstört, und auch das Trümmerfeld des gesprengten Tunnels erinnert daran, daß Mars die Stunde regiert. Sobald wir auf der Höhe angelangt sind, öffnet sich zu unseren Füßen ein jäher, an die 30 Meter tiefer ungeheurer Abgrund,

nicht unähnlich dem Krater des Vesuv. Und in seiner Tiefe arbeiten viele Hunderte Eisenbahner mit Pickel und Schaufel, um die beiden Eisenbahngleise auf der Basis des Tunnels freizubekommen. Schon ist auf der einen Seite die Wölbung des bei der Sprengung intact gebliebenen Tunnelteils freigelegt, und alsbald hat man eine zweigleisige Feldbahnstrecke in den Arbeitsraum hineingelegt, um mit kleinen Waggons den Baugut und die Erdmassen aus dem gewaltigen Trichter hinausschaffen zu können. Gleichzeitig aber stehen einige Hundert Mann in neun Traversen über-

einander aufgebaut und schaufeln die Erdmassen nach oben aus. So geht es Tag und Nacht in achteiniger Arbeitsschicht, und alle helfen mit, vom gemeinsten Straßenarbeiter herauf bis zum bedrillten Pandemesser. Das Elektrizitätswerk der Stadt muß den für die Beleuchtung und Kraft notwendigen Strom stellen und die Stadt selbst die für die Waggons erforderlichen Pferde und Begleitmannschaften. Dafür sorgt unsere Verwaltung auch, daß ein großes Wasserleitungsrohr, Wassermassen in den Tunnel ergoß, wieder dergestalt und damit den Einwohnern weiterhin Wasser geliefert wird. — Wenn aber einer der Unseren in dieser tiefen Herbstnacht von seiner Arbeit einen Augenblick nach oben sieht, hinaus aus der Enge seines Arbeitslandes, in die unendliche Himmelwelt da oben, dann liegt er den freundlich leuchtenden Mond, der auch über seinem Heimatstädtchen scheint und ihm Grüße bringt und die Zuberst, daß auch er im tiefen Gefilde da drunten als ein Soldat gilt und als Held im fernen Vaterland.

Ein deutsches Kriegsblatt.

Aus der Kriegszeitung für Tauraggen.

M. Einige uns vorliegende Nummern der „Kriegszeitung für Tauraggen“, die von der deutschen Kommandantur in Tauraggen herausgegeben wird, nach Bedarf mittags 12 Uhr erscheint, zeigen, wie vielseitig sich unsere Offiziere in Feindesland betätigen. Sie führen nicht nur das Schwert, sondern sie verstehen auch hinterm grünen Tisch auf dem russischen Rathaus zu arbeiten und schließlich auch noch den Rettungs-Redakteur zu spielen. Die vom 24. September ab regelmäßig herausgegebene Kriegszeitung zerfällt in zwei Abschnitte: Amüliche Bekanntmachungen und Kriegsnachrichten, die nach amtlichen militärischen Meldungen aus neuesten Nachrichten deutscher Zeitungen zusammengestellt sind.

Besonderes Interesse beanspruchen natürlich die amtlichen Bekanntmachungen, die, in deutscher oder russischer Sprache gehalten, zeigen, wie energisch der Kommandant von Tauraggen einerseits für die Ruhe und Ordnung in der Stadt sorgt, wie er andererseits aber bemüht ist, das wirtschaftliche Leben wieder in geordnete Bahnen zu bringen. Da werden Verordnungen veröffentlicht, die den Bewohnern von Tauraggen verbieten, länger als bis 9 Uhr abends auf der Straße zu verweilen. Jedermann hat sich von Einbruch der Dunkelheit ab in seiner Wohnung aufzuhalten. Verbieten wird auch das Stehenbleiben in Gruppen auf den Straßen und Plätzen, damit der Verkehr auf der Straße nicht gestört und das deutsche Militär in der Ausübung seiner Arbeiten nicht gehindert werde.

An wirtschaftlichen Maßnahmen führte der Kommandant zunächst einen Lebensmittel-Markt ein, den er unentgeltlich an Interessenten durch das Bürgermeisterei abgeben ließ. Es wird bekannt gegeben, daß derjenige, der durch erhöhte Preise oder sonstige Ueberbeteiligung (schlechtes oder falsches Gewicht) gegen diesen Tarif verstößt, mit Schließung des Geschäftes und Einziehung der Warenbestände bestraft wird. In der Nr. 5 der Kriegszeitung vom 29. September wird von der Kommandantur die zweimal wöchentliche Abhaltung des Wochenmarktes angeordnet. Montag und Donnerstag soll der Markt stattfinden. In der Nummer vom 30. September gibt der Kommandant Schallehn bekannt, daß auch Personen, die außerhalb von Tauraggen wohnen, ungehindert den Wochenmarkt besuchen können. Soweit bei der Bevölkerung die irtümliche Vorstellung verbreitet sein sollte, daß den von außerhalb kommenden Marktbesuchern ihre Fuhrwerke oder auf dem Markt getriebenes Vieh abgenommen würde, weist der Kommandant ausdrücklich darauf hin, daß die Waren an den Leute mit ihrem Fuhrwerk, Vieh und Waren an den Markttagen ungehindert ein- und auspassieren dürfen. Man sieht aus diesen hier angeführten Bekanntmachungen der Kommandantur in Tauraggen, daß diese ihre Aufgabe voll und ganz gewachsen ist.

Der Nachrichtenteil des Blattes bringt namentlich unseren Soldaten, Landwehr- und Landsturmleuten, die in der dortigen Gegend stehen, ersuchte Kunde von den Erfolgen der deutschen Waffen. Natürlich ist er auch nicht zum mindesten zur Aufklärung der Bevölkerung bestimmt. In der Zusammenstellung von Kriegsnachrichten führt er den Bewohnern von Tauraggen vor Augen, wie schlecht es um die Sache der Russen und ihrer westlichen Verbündeten ausseht.

Die Kriegszeitung wird von Landwehrlenten aus Berlin und der Mark Brandenburg gefeiert und gedruckt. Sie haben also jetzt für einige Zeit das rühmliche Kriegshandwerk wieder mit ihrem Zivilberuf verknüpft. Daß sie dabei aber nicht vergessen, daß sie Soldaten sind, das zeigt sich in folgendem Glanzstück, das sie ihrem Oberkommandierenden, dem Generaloberst v. Hindenburg, darbringen:

Generaloberst v. Hindenburg, der Befreier Preußens, feiert am 2. Oktober seinen 67. Geburtstag. Dankbaren Herzens werden an diesem Tage das Haupt des Siegers von Tannenberg herabgesehen. — Die Tauraggener Kriegszeitung, von Berliner und Mark Brandenburg auf der Ostfront in Feindesland hergestellt, schließt sich allen mit drei kräftigen Hurrahs an!

Politische Rundschau.

+ Berlin, 6. Oktober.

50jähriges Dienstjubiläum des Staatssekretärs Kraetzke. Am 7. Oktober sind 50 Jahre vergangen, seitdem der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetzke nach bestandener Abiturprüfung in den Postdienst eintrat. Er hat die Postkarriere von unten auf in allen Stellungen durchgemessen.

1868 wurde er, vier Jahre nach seinem Eintritt, Postamtsassistent, eine früher übliche Amtsbezeichnung, die jetzt etwa dem Anwärter für den hiesigen Dienst entspricht. Im Jahre 1872 wurde Kraetzke Postsekretär, am 1. Oktober 1874 zum Ober-Postdirektionssekretär befördert. Im Jahre 1874 brachte der Jubilar die Beförderung zum Postinspektor, 1881 wurde er Postrat und Mitglied des Postlegiums des Reichspostamts. Im Jahre 1884 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Postrat und Vortrags-

im Reichs-Postamt. Drei Jahre, von 1887 bis 1890, war er außerordentliches Mitglied des Reichs-Postamts. Bei Einrichtung des Reichs-Postamts gehörte er diesem an und im Jahre 1887 übernahm er den Posten eines Landeshauptmannes in Deutschland. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er im Reichs-Postamt tätig. Im Jahre 1897 erfolgte seine Beförderung zum Direktor der 1. Abteilung des Reichs-Postamts, in welcher Stelle er vier Jahre tätig war. Am 4. Mai 1901 bekleidete Kraette die Stellung des stellvertretenden Reichs-Postamts, die er unter dem Namen des Reichs-Postamts mit dem Reichs-Postamt. In einem Militärverhältnis hat der Staatssekretär nicht gestanden, auch blieb er unverheiratet.

Die Kriegstage des preussischen Landtages. Der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, Staatssekretär Dr. Delbrück, hat sich ins Hauptquartier begeben, um bei dem Reichskanzler die Angelegenheiten für die bevorstehende Landtagsession einzurichten. Ihn begleitet der Unterstaatssekretär Wahn. Vom Hauptquartier gedenkt Staatssekretär Delbrück der Post zufolge, noch einen Absteher nach Berlin zu machen, um an Ort und Stelle sich über die Verhältnisse des Landes zu unterrichten. Seine Rückkehr steht erst Mitte des Monats in Aussicht. Wahrscheinlich wird der Landtag nicht schon im nächsten, sondern zum 23. einberufen werden.

Die amtliche Weitergabe von Auslandsendungen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach hier vorliegenden Nachrichten gehen seit einigen Tagen den deutschen Missionen in dem neutralen Ausland, anlässlich einer irrtümlichen deutschen Zeitungsgeschichte Briefe aus Deutschland zur Weiterleitung nach dem feindlichen Ausland zu. Wie wir von der amtlichen Seite erfahren, sind die kaiserlichen Beamten nicht in der Lage, ihre Vermittlung für die Weiterleitung derartiger Briefe eintreten zu lassen. Millionen Kriegsanleihe von den Spartassen gezeichnet.

Der Reichsbankpräsident Geheimrat v. Havenstein hat den Oberbürgermeister Reimar von Magdeburg als den Vorsitzenden des Deutschen Spartassen-Kongresses, der weitaus die große Mehrheit der deutschen Spartassen umfasst, ein Schreiben gerichtet, in dem die Mitwirkung der Spartassen an dem Erfolge der Kriegsanleihe rührend hervorhebt: „Die Spartassen haben in weitherzigster Weise dem an sie ergangenen Rufe Folge geleistet. Ihre eigenen und die Vermittlungen der Reichsbank haben die Summe von Millionen Mark. Die Spartassen haben damit die nationale Tat vollbracht, deren das Vaterland eingedenk bleiben wird.“

Das 1 Kg.-Paket. Aus der Not der Zeit geboren. Da hätten wir es also, das Ziel langer Sehnsüchte: das 1-Kilo-Paket. Bei der ungeheuren Zahl der im Felde kämpfenden Soldaten, hat man den Ausweg der Erhöhung der Grenze bei Liebesgabenbriefen von 250 auf 500 Gramm, vom halben auf das ganze Pfund, eintreten lassen. Damit hat man eine Gelegenheit geschaffen, die als 1-Kilo-Paket zu erforschen, Erfahrungen zu sammeln und den Boden zu gewinnen für die Entfaltung der Einfuhr in den allgemeinen Verkehr oder nicht.

Das 1-Kilo-Paket hat auch den Reichstag schon beschäftigt. Der frühere Vorsitzende des Postausschusses, der damalige Vertreter für Köln-Land, brachte die Sache zur Sprache. Die Postverwaltung hielt sich aber hier streng ablehnend. Es wurde wesentlich wirtschaftlicher Natur. Man befürchtet davon einen größeren Ausfall. Man hat sie darin nicht unecht. Die meisten Briefe als 1-Kilo-Paket versandt werden würden, ist sicher kein Zweifel. Aber eben nur die 1-Kilo-Pakete als solche versandt werden wird, heute nicht versandt. Es würden sich in der Warenmusterbeurteilung ganz andere Gewinne entwickeln, ganze Gewerbe, die von dem System der Warenprobe keinen Gebrauch kennen, würden verpackte Proben in großen Mengen versenden und dadurch einen großen Teil der Kosten für die Warenprobe sparen. Der Postausschuss würden sich ferner auf Grund des Gesetzes entwickeln und einrichten. Der Postausschuss würde also riesig steigen und die Post damit erst bedienen. Vom privaten Verkehr ganz zu absehen. Wie mancher kommt heute nicht zur Post, weil die Herstellung eines großen Paketes mit dem Aufwand zu umständlich ist.

Man bedenke, dass die Post besteht aus erheblichen Kosten, dass solche unkontrollierten Pakete eine große Versuchung für moralisch weniger geachteten unter den Postbeamten bilden würden. Die Pakete sind ja insofern kontrolliert, als jedes Adressat geordnet laufen, so dass bei der Abnahme eines Paketes auffallen würde. Das ist genau so wie große Briefe, Warenproben usw. werden: man legt seine 20 Pfg. darauf und bringt sie in den Briefkasten oder in besondere, zu diesem Zweck angebrachte Sammelkästen. Die Kontrolle der Pakete ist damit wegfallen, und wenn ein Beamter etwa daran sich nehmen wollte, dann würde ihn das Publikum nun aber vermutlich selber schützen. Die privaten Pakete zumeist unter indirekter Kontrolle. Sie werden erwartet und werden reklamiert werden. Ein Postbeamter, der einen Brief wollte, würde sich wenigstens der Sache nach äußern, und wenn solche Reklamationen nicht kommen würden — „die Kasse lässt das nicht!“ —, dann würde der Betreffende das als eine sehr bedenkliche Beeinflussung seiner Arbeit zu erwarten haben. Heute aber, die Kasse lässt es nicht: wer stiehlt, stiehlt immer,

wenn's ihm Nutzen bringt. Es würde also sehr schnell die Möglichkeit vorliegen, solche Elemente herauszufinden und festzustellen. Das gewerbliche Leben aber würde sich bei der Benutzung dieser Einrichtung auf solche Gegenstände beschränken, die trotz vielleicht erheblichen Wertes für Fremde keinen Wert darstellen, weil die Benutzungsgewinnlichkeit fehlt. Bei alledem darf man aber nicht den hohen moralischen Stand gerade unserer Postbeamten aus dem Auge lassen. Die Post hat es verstanden, sich eine trotz ihrer Riesenzahl außerordentlich zuverlässige Beamtenschaft heranzuziehen. Deren moralische Zuverlässigkeit wird auch gegenüber vermehrter Diebstahlsgelegenheit nicht ins Wanken geraten.

Die Post macht also jetzt circa eine Woche lang, vom 5.—11. Oktober, mit den Feldpost-Briefpaketen eine Probe mit dem 1-Kilo-Paket. Hoffentlich fällt diese so aus, dass die Ueberführung in den allgemeinen Postbetrieb nur eine Frage der Zeit ist.

Torpedoboot „S. 116“ in den Grund gebohrt. Aus Berlin. Wie wir erfahren, ist am 6. d. Mts., nachmittags das Torpedoboot „S. 116“ während des Vorpostendienstes in der Nordsee durch den Torpedoschuss eines englischen Unterseebotes verloren gegangen. Fast die gesamte Besatzung von 60 Mann konnte gerettet werden. — Das untergegangene Torpedoboot gehörte einem veralteten Typ an, es war im Jahre 1902 vom Stapel gelaufen.

Lokales und Provinzielles.

*** Bierstadt.** Das eiserne Kreuz empfing auch der Gefreite Adolf Braude, Sohn des Herrn Elias Braude in der Kirchgasse hier. Derselbe wurde auch gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

*** Straßenbahn Wiesbaden.** Von Donnerstag, den 8. Oktober 1914 ab wird auf Linie 7 vorm. zwischen Wilhelmstraße und Güterbahnhof, bezw. Dogheim, der 7 1/2 Min.-Betrieb wie vor dem Krieg eingerichtet. Ab Bierstadt verkehrt 7 31, 7 46 und 8 01 vorm. je ein Bedarfswagen.

Außerdem wird ein Zug ab Wilhelmstraße 10 40 abends nach Bierstadt und ein Zug 11 08 ab Bierstadt bis Wagenhalle Bleichstraße eingelegt.

Residenz-Theater. Heute Donnerstag wird der mit großem Beifall aufgenommene „zweite vaterländische Abend“ wiederholt mit „Das eiserne Kreuz“ von Wichert, in neuer Bearbeitung von M. Kessler, hierauf folgen Gesangs-vortritte des Wiesbadener Männer-Gesang-Vereins u. den Schluss bildet „Erster Klasse nach der Grenze“, zeitgemäße Kriegsdichtungen. Diese Vorstellung findet zu kleinen Preisen statt. Am Freitag bleibt das Residenz Theater geschlossen. „Die heilige Not“, ein Schauspiel aus den Tagen der Deutschen Mobilmachung bringt der nächste Aufführungs-Abend am Samstag „Die heilige Not“ von J. Wiegand und E. Scharrelmann ist dieses Zeitgemäße genannt, das mit großer Macht das Empfindungsleben der Deutschen in diesen Kriegslagen zu schildern sucht und das, wie die großen Erfolge am Bremer Schauspielhaus beweisen, diese Aufgabe erfüllt Grundbedürfnisse Begeisterung und Opferfreudigkeit bilden den Grundton dieses vaterländischen Werkes, das am Sonntagabend wiederholt wird.

So. 6. Okt. „Deutsche werdet ganz Deutsch“ das ist die Losung unserer Vorkämpfer, denn nur deutsche Bezeichnungen wollen sie fortan für Fleischstücke einführen und zwar für folgende Fremdwörter die nebenstehenden deutschen Bezeichnungen: Roastbeef-Ochsenrücken (Rinderücken), Filet-Steak, Beefsteak-Entenschnitte, Entrecote-Mittelschinken, Rumpsteak-Mittelschinken, Cotelette-Rücken, Car-à-la-Russe, Gulasch-Pfefferfleisch, Ragout und Fricassée-Würstchen, Fricandean-Kalbsspickebraten, Sautisen-Würstchen, Delikatess-Schinken-Edelschinken. Außerdem soll Bouillon fortan als Fleischbrühe, Aspik und Gelée als Fleischextrakt, Cornedbeef als Büchsenfleisch, Fricandelle als Hackfleisch zu Fleischklößen bezeichnet werden.

Unzulässige Pakete. Trotz wiederholter Belan-machung werden bei den inmobilen Etappenkommandanturen zahlreiche Pakete aufgefahret, welche leicht verderbliche Fleisch- und Teigwaren, ja sogar Butter, Schmalz und unreifes Obst enthalten. Solche Sendungen werden in der Folge sofort an die Absender zurückgeschickt oder, falls diese nicht zu ermitteln sind, den Liebesgabenstellen zugeführt. Auch falsch adressierte oder schlecht verpackte Pakete werden zurückgegeben, da die Etappenkommandanturen bei der großen Arbeitsanhäufung sich mit Adressenfeststellung und Neuverpacken nicht beschäftigen können.

Güterverkehr. Bei der dauernden Beanspruchung eines sehr erheblichen Teiles des Güterwagenparks durch die Heeresverwaltung und den Einwirkungen des Kriegsbetriebes auf den Wagenumsatz wird die Wagenfeststellung in diesem Herbst voraussichtlich besonders großen Schwierigkeiten begegnen. Es ist daher unbedingt nötig, dass jeder einzelne Verkehrstreibende sich im Interesse der Allgemeinheit mögliche Beschränkung bei der Inanspruchnahme des Güterwagenparks auferlegt und vor allem das Ladegeschäft nach Möglichkeit beschleunigt. Die durch die Eisenbahnverwaltung jetzt zu treffenden besonderen Maßnahmen sind im Interesse der gesamten Volkswirtschaft notwendig, zu deren Förderung jetzt jeder Verkehrster Opfer bringen muß.

*** Fernspreckgebühren.** Die Störung des geschäftlichen Lebens für gewisse Betriebe hat vielfach den Wunsch nach einer Ermäßigung der Fernspreckgebühren wachgerufen. Gar manche Geschäftleute haben nur noch eine verminderte Verwendung für das Telephon, und es wäre besonders kleineren Unternehmen eine Erleichterung, wenn dementsprechend auch die Gebühren herabgesetzt würden. Das Reichs-Postamt hat jedoch die Ermäßigung der Gebühren für die Dauer des Krieges abgelehnt. Dagegen ist es bereit, wegen vorzeitiger Aufhebung des Anschlusses entgegenzukommen. Entsprechende Anträge sind bei der zuständigen Stelle anzubringen.

Reitandrückungen. Auf Anordnung der Heeresverwaltung sollen alle im Privatbesitz befindlichen Reitandrückungen- und Pferdepfleggegenstände aufgenommen und für Kriegszwecke sichergestellt werden, damit der dringendste Bedarf der Truppen fürs erste durch diese Ersatzstücke gedeckt werden kann. Mit den Feststellungen sind die Polizeibehörden beauftragt worden. Im allgemeinen Interesse ist es erwünscht, daß die Besitzer derartiger Gegenstände diese, sofern sie noch brauchbar und von der Polizei noch nicht aufgenommen sind, dem zuständigen Ortsvorsteher nach Art und Zahl namhaft machen.

Deutschland hoch!

Wie schrecklich ist der Völkerring,
Doch hört man jeden Tag ein' Sieg
Man hört, wie uns're braven Truppen
Sich mutig, tapfer dort entpuppen;
Sie zeigen richtig den Franzosen,
Wer drin steckt in den grauen Hosen,
O Poincaré, O Poincaré,
Wie tun die deutschen Jüde' so weh,
Gätt'st lieber sollen bleiben lassen
Mit Deutschland ist heut nicht zu spaßen.
Wir reden noch ein ander Wort,
Von wegen diesem Völkerring.
Verdammt soll sein der Belgier
Benimmt sich wie das schlimmste Tier.
Verlaßt euch drauf, ganz sicherlich,
Die Landart kriegt ein' anderen Strich.
So kommen all' die fremden Jorden
Und wollen's friedlich Deutschland morden.
Der Albert, der so schnell aus Brüssel,
Vergaß dabei den Kassenschlüssel;
Er stürmt fort, Antwerpen zu
Und denkt, dort hab ich sicher Ruh'.
Doch wenn du hast besond' Glück
Dein eigen Volk bricht dir's Genick.
Jetzt kommt dann noch der schöne Bräut,
Du warst schon stets ein schöner „Schorsch!“
Aber noch viel falscher war der Vorsch.
Du warst nie so gern allein
Wenn's haufen tut um Wein und Dein,
Doch wenn hernach es geht an's talen
Dann kannst du ruhig's Mäulchen halten,
Denn Deutschland ist heut alles Wurst
Im Meeresgrund da leid's kein Durst.
Ein ausgehungert Volk, der Ruf'
Der tut doch heut' nur was er muß,
Das eigen Volk, das fühlt den Schmerz
Und soßt sich fast ein Deutsches Herz;
Sie rotten sich zusammen gar
Und bilden eine Bürgerwehr
Und wollen tapfer dann vereint
Den Russen fassen, der ihr Feind.
O Vladimir, O Vladimir,
Es nimmt ein böses End' mit dir
Und auch vielleicht den Nikolaus
Den pakt bestimmt ein böser Graus,
Denn ganz bestimmt, es wird der Zar
Das nie mehr, was er seither war.
Bedenkt einmal den Serbenpeter,
Den kennt noch ganz bestimmt nicht jeder
Und als es heißt, der Krieg bricht aus,
Da ist er aus dem Land hinaus;
Und sagt mir mal, was hat der nur,
Daß er jetzt reist fort zur Kur?
Tauscht Euch mal unterm Peter nicht,
Der hat ja bloß das „Reisend Licht.“
Beachtet mal den Japanes!
Der Rekl sieht aus, als wie ein Raes!
Sie waren ja wirklich ganz veressen
Und wollten deutsche Bücher lesen
Und Deutschland merkt kein' falschen Schein
Und läßt sie in das Land hinein
Und alle neuen Poffen weifen,
Dafür sind wir ja off'ne Preußen.
Man läßt sie in die Sachen gucken,
Auf euren Kopf den wird man spucken,
Für euch ist dann das beste Glück,
Man hängt euch auf an einem Strich,
Und läßt euch ruhig zappeln dort,
Daß ihr nie denkt an einen Nord,
Das soll des Deutschen Dank nun sein,
Kommt jetzt einmal zu uns herein.
Wenn's heißt bei uns, der Landsturm t'aus,
Ihr seid verloren mit Mann und Maus.
Nur Deutschland und das Osterreich,
Die sind in der Gesinnung aleid,
Es stehen nun die beiden Kaiser,
Der eine ist ja schon ein Greiser
Mit allen treuen Untertanen
Und müssen ganz Europa bannen.
Für diesen aufgezogenen Krieg
Hilft uns der liebe Gott zum Sieg.
Ein dreifach Hoch den beiden Landen
Die uns b'frei'n von fremden Vanden!
Ein dreifach Hoch dem Deutschen Reich
Für unser'n Kaiser sondergleich.
Chr. Rupp, Bierstadt.

Aus Stadt und Land.

**** Cholerafälle in Oesterreich.** Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 4. Oktober sind in Mähren, in Pohoritz (Bezirk Auspitz) und Neugasse bei Olmütz ebenso in Jägerndorf in Schlesien je ein Fall asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

**** Nachahmenswerte Beispiele.** Aus Eisleben wird berichtet, daß am Samstag von Mars la Tour fünfzehn junge Mädchen des dortigen Vereins der „Frauenhilfe“ eine Geldsammlung veranstalteten, die den hohen Betrag von 4500 Mark brachte. Man ersieht daraus, was junge Mädchen im Dienste des Vaterlandes zu leisten vermögen, wenn sie, von Begeisterung getragen, die Herzen der Geber so opferwillig zu machen verstanden, daß im Durchschnitt jedes Mädchen an einem einzigen Tage 300 Mark aufbrachte. Ebenso kann Neumünster sich darüber freuen, daß ein Aufruf des Ausschusses verschiedener vereinigter Vereine — darunter der „Frauenhilfe“ — die hübsche Summe von 9000 Mark brachte. — Diese erhebenden Beispiele sollten allenthalben Nachahmung finden.

**** Der „Hauptmann von Köpenick“ als Kriegsfreiwilliger.** Als der Krieg begann, litt es den durch seinen köpenicker Gewaltstreich bekanntgewordenen Schmied Boigt nicht länger in seinem thüringischen Wohnort. Es drängte ihn, sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Militärbehörde nahm ihn in die Militärwerkstätten in Erfurt auf, wo er als einer der fleißigsten Arbeiter gilt.

**** Die russische „Fahnenbeute“ von Angerburg.** In den Tagen der russischen Herrschaft in Angerburg kam ein Auto mit Fliegeroffizieren in der Entenstraße am Hause des Sattlermeisters Schledz vorüber, und da, wie sich später herausstellte, die Herren vieles aus dem Laden des Meisters „gebrauchen“ konnten, wurde behauptet, aus dem Hause sei geschossen worden. Das ganze Haus wurde nach Waffen durchstöbert, und bei dieser Gelegenheit die wohlverwahrte Fahne der Sattlerin zutage gefördert. Mit Freuden geschrieen wurde sie zum Auto gebracht; wahrscheinlich wird sie als „Siegesbeute“ dem Zaren vorgeführt werden.

Bekanntmachung.

Betr.: Die Abhaltung eines Obstmarktes für Herbst- und Winterobst in Wiesbaden.

Der Obstbauverein für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden (13. Landw. Bezirksverein) veranstaltet am 13. Oktober ds. Js. in der Turnhalle des Reformgymnasiums, Oranienstraße 7, zu Wiesbaden einen Obstmarkt. Zugelassen als Verkäufer werden nur Mitglieder des Obstbauvereins für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden mit selbstgezüchtetem Obst. Der Markt beginnt 9 1/2 Uhr vormittags.

Die Marktordnung enthält folgende Bestimmungen:

- § 1. Der Zweck des Obstmarktes ist: Förderung des direkten Obstverkaufes unter Ausschaltung des Zwischenhandels. Züchter und Verbraucher sollen zusammengeführt werden.
- § 2. Der Markt darf nur mit Obst besetzt werden, das im Stadt- oder Landkreis Wiesbaden gewachsen ist und vom Züchter selbst oder dessen Beauftragten angeboten wird.
- § 3. Zu dem Obstmarkt wird zugelassen:
a) ausgelesenes Tafelobst I. und II. Wahl
b) ausgelesenes Wirtschaftsobst I. u. II. Wahl
c) nicht ausgelesenes Tafel- und Wirtschaftsobst, sogen. „Vollsobst“ (große und kleinere Früchte, wie sie der Baum bringt).
- § 4. Das Obst kann in versandtfertiger Verpackung in Mengen von etwa 10, 25 und 50 Pfund angeliefert werden, oder der Verkauf erfolgt nach Proben, sog. Verkaufsmustern.

Bei verpacktem Obst müssen alle Schichten in dem Behälter der obersten Schicht Obst genau entsprechen.

- § 5. Die auszustellenden Muster (Verkaufsprüben) sind genau zu bezeichnen als I. Wahl, II. Wahl oder „unsortiert“.

Es sind von jeder Sorte wenigstens 10 Früchte auszuliegen, die der zu liefernden Ware genau entsprechen.

- § 6. Alle Verkäufe auf dem Obstmarkt finden durch Schlussscheine in 3facher Ausfertigung statt, wovon der eine dem Käufer, der zweite dem Verkäufer und der dritte dem Marktausschuß verbleibt.

Verkäufe ohne Schlussscheine sind unstatthaft und werden mit einer vom Verkäufer ohne Einrede sofort zu entrichtenden Strafe von 5.— Mark im einzelnen Falle geahndet.

- § 7. Bei Lieferung des Obstes wird dem Verkäufer strengste Ehrlichkeit und sorgfältigste Verpackung zur Pflicht gemacht.

Als Packmittel sind feine Holzwolle oder Papierschmigel zu verwenden.

- § 8. Für schlechte Lieferung haftet der Verkäufer. Bei etwaigen Streitigkeiten haben sich Käufer und Verkäufer der Entscheidung des Obstmarkt-Ausschusses zu unterwerfen.

Unehrliche Verkäufer können sogleich und für die Zukunft vom Obstmarkt ausgeschlossen werden.

- § 9. Zur Deckung der Unkosten erhebt der Markt-Ausschuß 5% vom Obsterlöse von dem Verkäufer.

- § 10. In allen hier nicht vorgesehenen Fällen entscheidet der Markt-Ausschuß.

Die Anmeldungen für die Beschickung des Obstmarktes sind unter Angabe der verkauften Menge (Anzahl der Proben und bei verpacktem Obst die Zahl der Packungen) spätestens bis zum 10. Oktober ds. Js., abends, an Kreis-Obst- und Weinbau-Inspektor Bickel-Wiesbaden, Lessingstraße 16, zu richten, der auch weitere Auskunft erteilt.

Wiesbaden, den 26. September 1914.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

** Unsinntige Gerüchte. Die „Eiff. Allg. Ztg.“

schreibt: Auf der rasenden Flucht der Russen nach den Kämpfen bei Tilsit am 12. und 13. September haben sich ganz erklärlicherweise einzelne versprengte russische Soldaten auf dem Lande an allen möglichen Stellen verstreut, um den preussischen Verfolgern zu entkommen, von denen ihre Offiziere und Popen ihnen ja immer vorgezwinkt haben, daß sie die Gefangenen tötschlagen. Kümmerlich, wenn überhaupt, haben sie sich bisher zu ernähren versucht, vielfach werden sie auch das quälende Gefühl des Hungers mit allem, was ihnen in die Hände kam, zu stillen versucht haben. Es ist selbstverständlich, daß sie jetzt, nachdem über 14 Tage verfloßen sind, es vor Hunger und Verarmung nicht mehr aushalten und sich nun menschlichen Behelfen nähern, um im Guten oder mit Gewalt sich Nahrungsmittel zu verschaffen. So ist es z. B. Tatsache, daß in den vergangenen Tagen in der Nähe von Coadluthen etwa 6 oder 7, bei Georgenburg 4 oder 5 Russen aufgetaucht sind und auch Schüsse abgegeben haben. Sie wurden aber selbstverständlich von unseren Vorposten und Patrouillen sofort aufgespürt, abgeknast oder gefangen genommen. Aus dieser Handvoll Russen ist durch unverantwortlicher Weise in Tilsit verbreiteter Tratsch bei Coadluthen eine 700 Mann starke russische Abteilung und aus den paar Männern bei Georgenburg gar die respektable Truppenmacht von 4, nach der anderen Version sogar 6 russische Armeekorps geworden. Und es soll wirklich Leute in Tilsit geben, die diesen Wölbstimm glauben und (an das Aussehen gewöhnt), nicht nur schon wieder ihre eigenen Koffer packen, sondern auch andere Leute verrückt zu machen sich erdreissen.

**** Die Erdbebenkatastrophe in Kleinasien.** Amtliche türkische Meldungen über das jüngste Erdbeben besagen, daß in Sparta eine große Anzahl von Häusern vollständig zerstört wurde. Die Amtsräume der Militärverwaltung, das Telegraphenbureau und Wohltätigkeitsanstalten sind teilweise eingestürzt. 248 Personen sind ums Leben gekommen. Vermutlich sind noch Leichen weiterer Verunglückter unter den Trümmern. Nach dem Erdbeben äscherte eine Feuersbrunst achtzehn Häuser und Läden ein. Auch wurde in der Umgegend von Sparta durch das Erdbeben Schaden angerichtet.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft so tiefest Weizen, Roggen, Hafer, Weizen und Kleben, auch II. Schnitt und alle Stroharten. Getreide wird nur von Produzenten angenommen.

Einfieferungen können zu den jeweiligen Tagpreisen — ohne vorherige Anfrage — täglich stattfinden.

Mainz, den 3. Oktober 1914.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 5. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die im Wirtschaftsjahr 1914/15 im hiesigen Gemeindevorstand vorgeesehenen Holzfallungsarbeiten werden am Freitag den 9. Oktober ex. Vormittags 11 Uhr auf der Bürgermeisterei hieselbst öffentlich vergeben.

Bierstadt, den 4. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-Hundsteuer-Geblüte für das 2te Halbjahr 1914 liegt vom 7. ds. Mts. ab 2 Wochen lang zur Einsichtnahme für die Interessenten auf hiesiger Bürgermeisterei offen. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste können während dieser Zeit daselbst schriftlich oder zu Protokoll eingelegt werden.

Abmeldungen von im ersten Halbjahr (bis 30/9/1914) abgeschlossenen Kunden, welche noch für die Gebung für das 2te Halbjahr berücksichtigt werden sollen, müssen bis zum 15. Oktober 1914 erfolgt sein.

Bierstadt, den 5. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rumbach wird auch vom 3. bis 27. Oktober 1914 zur Abhaltung von geschäftsmäßigen Schießübungen benutzt werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bierstadt, den 1. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Freiwillige Feuerwehr

Bierstadt.

Nächsten Sonntag, den 11. Okt. d. J., morgens 8 Uhr findet eine

Probe

am Spritzenhaus statt.

Vollzähliges Erscheinen wird unbedingt erwartet.

Der Kommandant.



Elektr. Feld-Lampen

und prima Ersatz-Batterien

H. Kneipp, Wiesbaden, Goldg. 9.

und Menschenopfer gefordert. In Burdur sind einige Stadtviertel vollständig zerstört worden. Das Regierungsgebäude und die Gefängnisse litt jedoch keinen Schaden. Die Zahl der Menschenopfer beziffert sich in Burdur auf etwa 2000 Personen. Außerdem wurden viele Personen angerichtet. Auch in Egirdir wurde einiger Schaden angerichtet. In Adana indessen Menschen verunglückt. In Adana sind vier Personen getötet und fünf verletzt worden.

**** Vor Freude gestorben.** Der in hohem Alter stehende Vater des Matrosen D. Roschally vom „A. 9“ in Halberstadt starb bei der Nachricht von der Heldentat des „A. 9“ vor Freude und Aufregung am Schlag.

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Am Dienstag, 6. Oktober 1914. 100 Altk. (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.)
Berlin: W. 24,80—25, R. 22,40, G. 22,25—22,3, H. 20,40—20,50.
Königsberg: W. 23,50—24,50, R. 20,80, G. 20,40—20,50.
Danzig: W. 24,50, R. 21,30, G. 20,50.
Stettin: W. 24—24,40, R. 21,20—21,50, G. 20—20,60.
Breslau: W. 23,60—24,10, R. 21,30—21,80, G. 20—20,60.
Hannover: W. 25,40—25,60, R. 23,40—23,60, G. 24,80—25,00.
Hamburg: W. 25,30—25,50, R. 23—23,20, G. 24,20—24,40.
S. 22—22,20.

Bergung der Kartoffelernte in Ostpreußen. Das Landwirtschaftsministerium teilt mit, daß die erforderlichen Maßnahmen zur Rettung und Verwertung der ostpreussischen Kartoffelernte eingehend erwogen worden sind. Die Herausziehung von Kriegsgesangenen aus den Gefangenenlagern ist bereits begonnen, andere Kräfte, insbesondere russisch-polnische und ausländische, nannte Saisonarbeiter, nach den ostpreussischen Kartoffelfeldern abzuführen.

Geschäfts-Empfehlung.

Mache den geehrten Bewohnern von Schierstein und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich hier eine

Korbmacherei

verbunden mit Reparatur-Werkstätte eröffnet habe.

Liefere graue und weiße Körbe u. alle feineren Korbwaren, sowie Sessel und Rohmöbel zu den billigsten Preisen und halte mich in allen kommenden Arbeiten bestens empfohlen.

Hochachtung

Kaspar Greifrath, Korbmachermeister.

Schierstein, Lehrstraße 33.

Kartoffel-Lieferung

Schierstein.

Es werden mehrere hundert Zentner gute Speisekartoffeln zu kaufen gesucht. Schiersteiner Landwirte wollen ihre Angebote mit Preisangabe und Menge der Lieferung baldigst an den Unterzeichneten einreichen.

Der Ausschuss zur Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer.

P. Manns, Vorsitzender.

Frische
Frankf. Würstchen
das Stück 15 und 18 Pf.

Feinstes
neues Sauerkraut,
frische Teltower Rübchen,
feine
Thüringer u. Braunschweiger
Würstwaren

empfehlen
D. Fuchs,
Wiesbaden,
Tel. 475. — Saalgasse 4/6

Latwegbirnen
den Ztr. zu 2 Mk. bei
ausgeben Ludwig
Bierstadt, Poststr. 1.

Oxhoft Cognac
und 1/4 Stück sind in
J. Heim, Wiesbaden,
Bertramstr. 9.

Rübenröden
gegen gute Bezahlung
Zehntenhof, Schierstein.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.
Donnerstag, den 8. Oktober 1914.

Abends 8 1/2 Uhr: Kriegs-Wochenbestimmung.
Nr. 279. — Römer 14, 8.

Die Gaben in diesen Bestunden sind zur Unterstützung der Angehörigen der zum Heere Einberufenen bestimmt.